

Dagmar Geisler  
Bleibt locker, Leute!



*Dagmar Geisler* ist in Siegen geboren, in Hessen aufgewachsen und hat später mitten in Frankfurt in einem Haus voller Künstler gelebt, das sich Romanfabrik nannte. Dort arbeitete sie als Illustratorin und Cartoonistin und ihr Sohn Jonas kam zur Welt. Weil sie aber schon zu ihrer

Schulzeit eigene Geschichten schreiben wollte, musste sie irgendwann damit anfangen. Das hat sie in Bayern getan, wo sie jetzt schon seit vielen Jahren lebt. Hier sind unter anderem auch die ›Wanda‹-Bände entstanden, für die sie von der Stiftung Buchkunst ausgezeichnet wurde.

Weitere Bücher von Dagmar Geisler bei dtv junior: Siehe Seite 4

Dagmar Geisler



Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Dagmar Geisler sind außerdem bei dtv junior lieferbar:

Wehe, einer lacht: Chaos-Comics von Luis 2

Hallo, geht's noch? Chaos-Comics von Luis 3

Wandas streng geheime Notizen

Wanda und die wilden Jungs

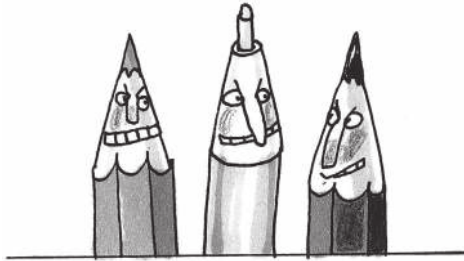
Wanda – Rache im Galopp

Wandas wilde Helden

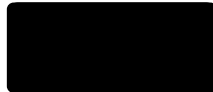
Maxi und Mo – Liebe & Co.

Schummeln für die Liebe

Wer küsst schon unter Wasser?



Das gesamte lieferbare Programm von dtv junior und viele weitere Informationen finden sich unter [www.dtvjunior.de](http://www.dtvjunior.de)



3. Auflage 2012

© 2010 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: Dagmar Geisler

Lektorat: Katja Korintenberg

Gesetzt aus der Tahoma 12,25/19.5'

Satz: Greiner & Reichel, Köln

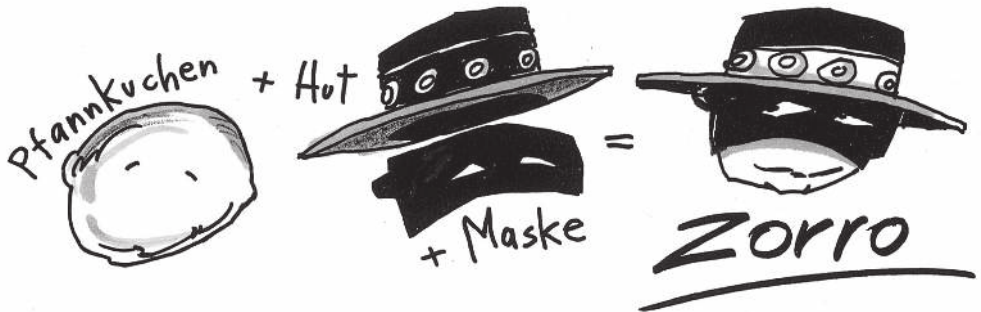
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76005-8



Ich glaub's nicht. Wie kann sich einer Zorro nennen, der so ein dämliches Pfannkuchengesicht hat wie dieser Detlef Weich? Aber vielleicht sieht der echte Zorro auch so aus und trägt deshalb ständig eine Maske?



Detlef Weich, so heißt er wirklich, der Neue in unserer Klasse. Das muss man sich mal vorstellen. Wenn das mein Name wäre, würde ich mich auch irgendwie anders nennen. Aber Zorro? Auf keinen Fall!



Als die beiden, also Detlef und sein Freund Ritschie, vor einiger Zeit in unsere Klasse gekommen sind, dachte ich: Was sind denn das für Spinner? Die kann man doch nicht ernst nehmen. Das hab ich auch zu Vincent gesagt und der war ganz meiner Meinung. Damals noch!!!



In der Pause hab ich dann auch mit Cleo darüber gesprochen. Ganz kurz nur. Und da hat dieser Detlef gleich gebrüllt: »Luis Baumann ist ein Weiberfreund!«, und alle, die um ihn herumstanden, haben gegrölt vor Lachen. »Weiberfreund«, das

Wort war schon out, als mein großer Bruder noch in der Vierten war, und das ist hundert Jahre her.

»Luis ist verknallt!«, haben auf einmal alle gejodelt.

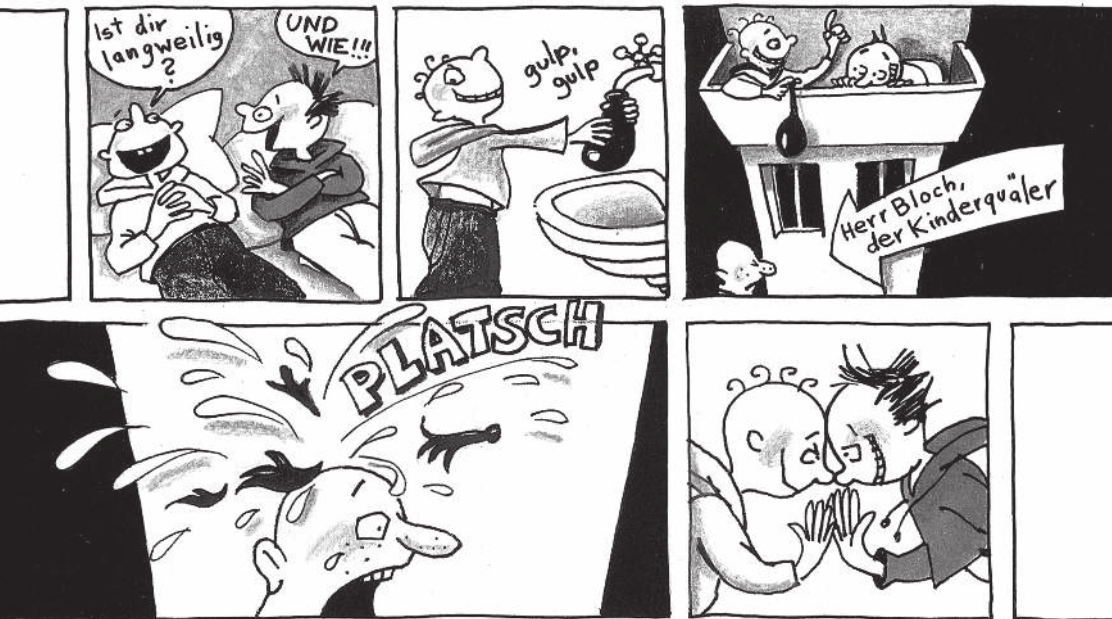
Das bin ich nicht! Absolut nicht! Aber das wollte keiner hören. Ich hab dann bloß mit der Schulter gezuckt und denen einen Vogel gezeigt.

»Brauchst gar nicht anzuklopfen, dein Hirn ist eh nicht daheim!«, hat Ritschie geschrien und da haben schon wieder alle gelacht. Dabei hat er den Satz aus der dämlichsten Fernsehserie aller Zeiten geklaut. Ich hab mich umgedreht und bin weg-

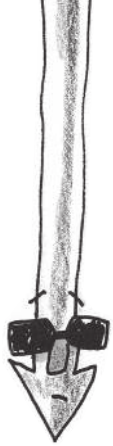


gegangen. Mit solchen Idioten will ich nichts zu tun haben. Ich war mir ganz sicher, dass Vincent mitkommen würde. Aber er kam nicht. Und da fing der ganze Mist eigentlich schon an ...

Vincent ist mein bester Freund. Wir kennen uns schon eine Ewigkeit. Vincent war sogar schon mal mit uns im Urlaub. In Spanien! Das war super. Wirklich! Sonst sind ja immer bloß die Zwillinge dabei und mit denen kann man auf Dauer nicht viel anfangen. Mit Julian nicht und mit Jess schon gar nicht.







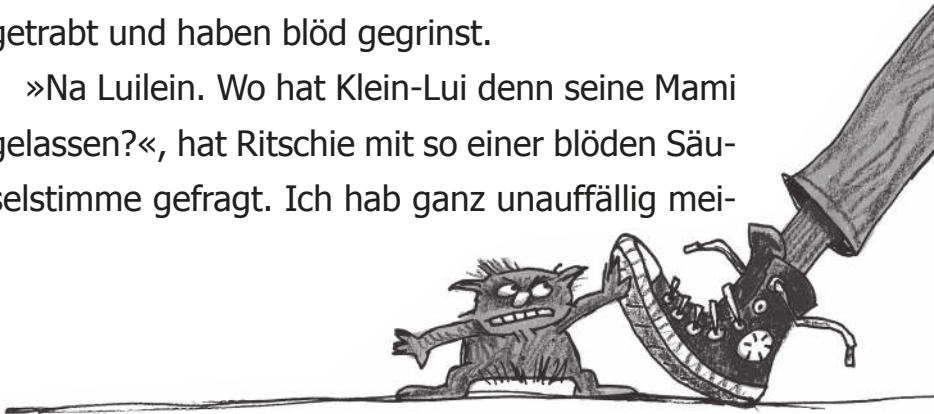
Auch wenn wir nicht zusammen verreisen, sehen wir uns dauernd, Vincent und ich. Uns ist nie langweilig. Und wenn doch, fällt einem von uns beiden garantiert was ein, und weg ist die Langeweile.

Aber seit das Pfannkuchengesicht in unsere Klasse geht, ist irgendwie alles anders geworden. Erst hab ich gedacht, ich bilde mir das bloß ein, aber gestern stand ich direkt vor dem Schultor. **Allein!** Weit und breit keiner zu sehen außer mir. Ich war also absolut nicht zu übersehen. Und da kam Vincent angelaufen. Ist an mir vorbei, als hätte er Tomaten auf den Augen. Ich meine, der ist doch nicht plötzlich blind geworden und taub auch nicht.

»Vincent!«, hab ich geschrien, aber der hat sich nicht mal umgedreht.

Zorro und Ritschie sind direkt hinter ihm hergetrabt und haben blöd gegrinst.

»Na Luilein. Wo hat Klein-Lui denn seine Mami gelassen?«, hat Ritschie mit so einer blöden Säuselstimme gefragt. Ich hab ganz unauffällig mei-

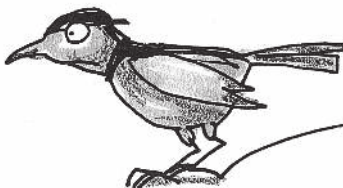


nen Fuß ausgestellt. Aber das alte Schleimmonster ist leider nicht drübergefallen.

Später in der Klasse hat Vincent dann wahrhaftig behauptet, er hätte mich nicht gesehen. Wäre in Gedanken gewesen oder so was. Ich würde ihm am liebsten glauben. Aber das klappt nicht so richtig. Blöderweise hab ich dann auch noch gesagt: »Für Gedanken braucht man ja wohl ein Hirn!« Und da war er **echt** sauer. He, das war ein Scherz! Solche Scherze machen wir dauernd. Ich hab sogar dabei gegrinst, damit er merkt, dass ich es nicht ernst meine. Aber es war nix zu machen.

Mann! Der Freitagmorgen ist doch fast vorbei. Das Wochenende hat schon so gut wie angefangen. Wieso muss mir die Meise jetzt noch dermaßen eine reindrücken?

Die Meise ist unsere Lehrerin. Sie heißt Frau Meiser, aber wir nennen sie Meise, weil sie eine hat. Das sagt Julian und der muss es wissen.



Bis jetzt fand ich sie eigentlich ganz nett, aber da hat sie mich auch noch nicht vor der ganzen Klasse blamiert. Und das alles nur, weil »Zorro« keine Aufsätze schreiben kann. Da kann ich doch nichts dafür!

Die Meise hält sein Heft in der Hand und lächelt ihn superfreundlich an, so als wollte sie ihm gleich über den Kopf streicheln. Wirklich schade, dass sie es nicht tut!



Stattdessen säuselt sie, Detlef soll sich keine Sorgen machen und sie sei sich ganz sicher, dass er mit ein bisschen Übung einen tollen Aufsatz schreiben könne. Dabei habe er ihre volle Unterstützung. Ihre Stimme hört sich an wie in einer



Werbung für Wäscheweich oder Schokolade von glücklichen Kühen. **Total unnormal.** Und dann sagt sie, dass sie ihm jetzt ein wirklich gutes Beispiel für einen gelungenen Aufsatz gibt.

»Luis, komm doch mal nach vorne!«, flötet sie und guckt dabei den alten Pfannkuchen an. Dann reicht sie mir ein Blatt mit einem Aufsatz, den ich geschrieben habe. Sie hat ihn aus meinem Heft rauskopiert, weil er so schön ist. Ich soll ihn laut vorlesen. Natürlich denke ich, dass es die Geschichte ist, die ich neulich erst abgegeben habe. Die, wo ich mit Pa beim Klettern bin und wo diese Gletscherspalte ist, das gerissene Seil und wo wir fast abgestürzt wären oder wenigstens erfroren und die Geier schon über uns kreisen. Wo die Bergwacht erst in letzter Sekunde kommt und uns unter Einsatz ihres Lebens rettet. Das ist eine coole Story und ich hab mir echt Mühe gegeben, sie so zu erzählen, dass einem der Atem stockt, wenn man sie liest. In Wirklichkeit hatte Papa sich bloß den Knöchel verstaucht, aber die Bergwacht ist wirklich gekommen.



Ist halt dichterische Freiheit, das hat die Meise uns selbst erklärt.

Erst als ich schon längst angefangen habe zu lesen, merke ich, dass sie mir eine ganz andere Geschichte gegeben hat. Die ist schon uralte. Mindestens acht Wochen.

»Mein schönstes Ferienerlebnis!«, heißt sie.

Was kann ich dafür, dass wir in den Ferien diesmal bei Oma waren und dass ihre Katze ausgerechnet da ihre Jungen gekriegt hat und sonst nicht viel los war? He, das ist bloß ein Aufsatz und wir **sollten** viele Adjektive benutzen. Und was kann ich dafür, dass die kleinen Biester so nett waren und so winzige rosa Näschen hatten und so ein weiches, kuscheliges Fell?

Und zu blöd, dass Cleos Freundin Paula einen Katzentick hat. Noch blöder, dass sie ihre Klappe nicht halten kann und »Süüüß!« ruft, als ich fertig bin. Süß, dieses Wort habe ich überhaupt nicht verwendet, würde ich nie tun. Aber so was ist Detlef Pfannkuchen Weich ja egal.

»Das war aber eine **süße** Geschichte!«, sagt er



und grinst fies. Und Ritschie, der ihm alles nachlabert, feixt: »Süße Geschichte, süßer Luis!«

Ich würde den beiden am liebsten »ganz süß« eine reinhauen, aber geht nicht, weil die Meise guckt.

Jetzt kommt die Meise auch noch auf mich zu. Die will doch nicht etwa mir über den Kopf streicheln? Ich mache eine Satz rückwärts. Muss der blöde Papierkorb unbedingt da stehen, wo ich hintrete? Und kann ich was dafür, dass jemand seine ekligen Matschbirnen da drin entsorgt hat?



Jetzt lachen wieder alle. Nur Vincent hält sich zurück und Cleo zum Glück auch.

Aber wartet nur! Ich habe schon längst eine schwarze Lachliste angelegt, und wer da draufsteht, kriegt's irgendwann ab. Aber wie!



Da könnt ihr euch schon mal ganz warm einpacken, Leute. Das Lachen ist nämlich seit Neuestem verboten. Also nicht das Lachen über die Simpsons oder Goofy oder wirklich gute Witze. Aber das Lachen über andere Leute, speziell über mich. Das ist so was von verboten!





# FREITAGMITAG

Für heute reicht's mir. Ich will heim, ich habe Hunger. Hoffentlich ist Mama schon zu Hause und hoffentlich gibt's Steinpilzrisotto. Gesagt hat sie das wenigstens heute Morgen.

Mama ist noch nicht da, aber ein Zettel liegt auf dem Küchentisch:





Die Mikrowelle ist gähnend leer, nur in der Spüle steht ein benutzter Teller. Das war Steinpilzrisotto. Und wo ist es jetzt?

Im Wohnzimmer sitzt Jess und blättert in einer Zeitschrift. »Iss dich schlank!«, steht auf dem Titelbild.

Na toll! Von mir aus kann sie sich auf Streichholzformat futtern, aber nicht mit meinem Mittagessen. Ich baue mich mit drohender Miene vor dem Sofa auf.

»Hi Kleiner!«, sagt Jess und guckt nicht mal hoch.

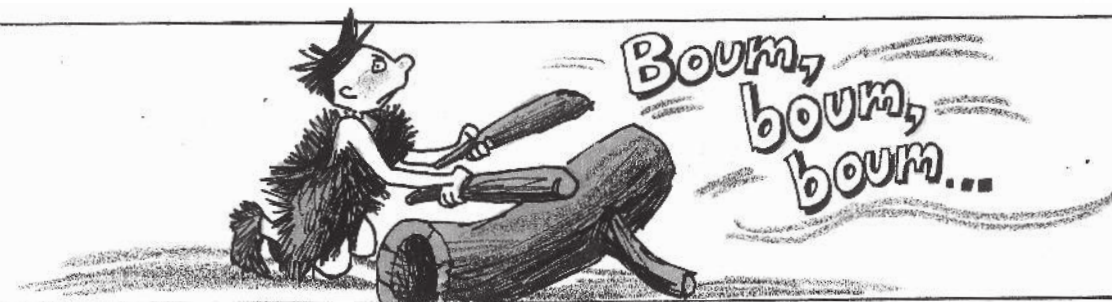


»Wo ist mein Risotto?«, frage ich.

»Mach dir ´n Müsli!«, sagt Jess ungerührt und vertieft sich wieder in ihre Lektüre.

Nicht zum Aushalten! Am besten, ich rufe Vincent an und frage, was er am Nachmittag so vorhat. Wir könnten mit unserem Trickfilm weitermachen und dazu die Popcornmaschine anwerfen. Das haben sie davon, wenn man in diesem Haus nichts Anständiges zu essen kriegt.

Blöderweise gehe ich vorm Telefonieren erst mal aufs Klo. Das dauert keine zwei Minuten, aber als ich zurückkomme, ist das Telefon belegt. Jess quasselt mit einer ihrer zwanzigtausend Freundinnen. Josie oder Fabi oder Tesi oder Binxi ...? Egal wer es ist, das geht nicht unter zwei Stunden. Wieso hab ich eigentlich immer noch kein Handy? Das ist so peinlich! Mein Vater arbeitet in der IT-Branche und sein eigener Sohn ist auf Kommunikationsmittel angewiesen, die aus der Steinzeit stammen.



Ich gehe in mein Zimmer und warte genau siebzehneinhalb Minuten. Eine Ewigkeit. Als ich wieder runterkomme, ist Jess immer noch am Quatschen. War ja klar!

»Er ist so süüüß!«, flötet sie. Diesmal handelt es sich um einen gewissen Fluffi!



»Ein Hund?«, denke ich. Aber es ist bloß wieder ein Junge, in den sie sich verknallt hat.

Zum Glück ist Julian nie verknallt. Sonst müsste ich echt Angst kriegen, dass ich genauso bescheuert werde, wenn ich ein paar Jahre älter bin. Ich trommle mit den Fingern auf den Wohnzimmertisch, ich wippe ungeduldig mit dem Fuß, ich räuspere mich, bis mein Hals sich anfühlt wie ein Reibeisen. Hilft alles nichts. Jess steht nur auf und verschwindet samt Telefon in ihrem Zimmer.

**boum**

**bou**

Ich knalle mich aufs Sofa und schalte die Glotze ein. Und in dem Moment schließt Mama die Haustür auf.

»Liegst du schon wieder vorm Fernseher?«, fragt sie und streicht sich die Haare aus der Stirn. »Mach das Ding aus!«, sagt sie noch und verschwindet mit ihrer Einkaufstüte in der Küche.

He, das ist so ungerecht. Ich liege **nie** vor der Glotze. Ich wünschte, ich würde, aber da habe ich überhaupt keine Chance mit zwei älteren Geschwistern und einem sportkanalsüchtigen Vater.



, tönt Mamas Stimme aus der Küche. Sie hört sich genervt an. Ich seufze und drücke die Off-Taste der Fernbedienung. Kurze Zeit später höre ich die Kaffeemaschine röcheln. Ich stehe